

S I N N E S W A N D E L : VOM MÖRDER ZUM ERLEUCHTETEN

In der Geschichte des Buddhismus gibt es Menschen, die sich vom Mörder zu einem erleuchteten Wesen entwickelten. Die Frage ist, welche Anlagen im Menschen zum Zug kommen.

VON ANDREA LIEBERS

Kann ein Mörder Erleuchtung erlangen? Einem Menschen das Leben zu nehmen, ist eines der schlimmsten Verbrechen. Diese negative Handlung zieht einen erst einmal tief herunter. Im tibetischen Buddhismus sind wir gewohnt, für die Erleuchtung ein stufenweises Voranschreiten vorauszusetzen. Kurz vor dem Ziel müssten schon so gut wie alle Hindernisse beseitigt sein, da passt der tiefschwarze Fleck eines Mordes nicht ins Bild. Aber so ist es anscheinend nicht immer. Wie die Geschichte zeigt, erlangten selbst Mörder Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten.

Und, wie die Meisterinnen und Meister betonen, hat jeder in der Endloskette seiner Existenzen schon viele Gewalttaten begangen. Gleichzeitig wird jedem Lebewesen zugesprochen, die Erleuchtung verwirklichen zu können. Das Potenzial zum Höchsten und zum Tiefsten liegt also im Bewusstsein eines jeden, es kommt darauf an, welches man wie intensiv trainiert.

Sogar der Begründer der Karma Kagyü-Linie, Dhüsum Khenpa, der im Jahr 1100 in Osttibet geboren wurde, gehört zu denen, die sich eines Mordes schuldig gemacht haben. Spirituell gesehen nahm sein Leben einen guten An-

fang. Vater und Mutter praktizierten eifrig den Dharma und gingen ihm damit als gutes Beispiel voran.

Schon im Alter von elf Jahren erhielt er die Einweihung in die Praxis von Palden Lhamo, die er intensiv übte. Dann aber verliebte sich der junge Dhüsum Khenpa unsterblich in eine Frau, die ihr Herz aber seinem Rivalen schenkte. Dhüsum Khenpa raste vor Eifersucht. Er hatte nur ein Ziel, den zu töten, der ihm die Frau weggenommen hatte. Durch den Einsatz Schwarzer Magie erreichte er sein Ziel: Der Mann starb.

Dieses einschneidende Ereignis in seinem Leben wird in seinen Biografien gewöhnlich ausgelassen oder kryptisch als ‚seinen Feind bezwingen‘ bezeichnet“. (Diana Finnegan, *Karmapa*, 2011, S. 60).

Tief erschüttert, was er unter dem Einfluss zerstörerischer Eifersucht getan hatte, nahm er kurz darauf, im Alter von 16 Jahren, die Mönchsgelübde und widmete sich von da an mit größter Intensität der Dharmapraxis. Unter seinem Lehrer Gampopa erlangte er die Erleuchtung. Er versprach, nach seinem Tod zurückzukehren und weiter für das spirituelle Fortschreiten der ihm Anvertrauten zu sorgen. Er hinterließ ein Schreiben, in dem er die Umstände und den Ort seiner

Wiedergeburt aufgezeichnet hatte – die Begründung der Tradition bewusster Reinkarnationen.

LICHTGESTALTEN MIT HINDERNISSEN

Außergewöhnlich starke negative Emotionen finden wir auch bei einer weiteren Lichtgestalt des tibetischen Buddhismus, dem berühmten Yogi Milarepa (1028-1111). Am Anfang seiner spirituellen Laufbahn stand die Schwarze Magie. Milarepa wurde in eine reiche Familie hineingeboren. Seine ersten sechs Lebensjahre verbrachte er geliebt und geborgen im Schoß der Familie. Doch als er sieben Jahre alt war, starb sein Vater. Testamentarisch hatte dieser verfügt, dass seine Schwester und ihr Ehemann sein großes Vermögen bis zur Volljährigkeit Milarepas verwalten und ihm dann übergeben sollten.

Milarepas Onkel und Tante aber scherten sich nicht darum. Sie rissen das Vermögen ihres Neffen an sich und zwangen Milarepa und seine Mutter, als ihre Diener zu arbeiten. Als Milarepa volljährig war, forderte er vergeblich sein Eigen-



Das Potenzial für Licht und Dunkelheit liegt in jedem Menschen. Es kommt darauf an, was gefördert wird

tum zurück. Milarepas Mutter gab ihren Sohn zu einem mächtigen Schamanen in die Lehre. Sie sann auf Rache und wollte Gerechtigkeit. Milarepa erwies sich als ausgesprochen begabt. Schon bald konnte er die Zauberkunst gegen seinen Onkel anwenden. Er ließ bei der Hochzeitsfeier seines Cousins das Dach des Hauses, in dem sich die Hochzeitsgesellschaft befand, einstürzen. Dabei kamen 35 Menschen ums Leben. Doch die Rachsucht von Milarepas Mutter war nicht gestillt. Sie bat ihren Sohn, noch einen Hagelsturm zu schicken, um die Ernte der Dorfgemeinschaft zu vernichten.

Bald darauf plagten Milarepa schreckliche Gewissensbisse. In seiner Autobiografie schreibt er: „Erfüllt mit Reue über die bösen Taten, die ich mittels Magie und Hagelstürmen begangen hatte, dachte ich so intensiv an den Dharma, dass ich sogar das Essen vergaß. Wenn ich nach draußen ging, wollte ich drinnen sein. Wenn ich drinnen war, wollte ich draußen sein. Nachts konnte ich nicht schlafen. Obwohl ich Traurigkeit und Reue fühlte, konnte ich mich nicht dazu bringen, mir einzugestehen, dass ich den Dharma wollte.“ (*Herr der Yogis*, Sequoyah Verlag, Edition Mandarava, Guntenstein 2006, S. 66)

In Marpa fand Milarepa schließlich den Lehrer, der fähig war, ihn trotz dieser schweren karmischen Belastung so zu leiten, dass er den Weg aus dem Kreislauf der Wiedergeburten finden konnte. Um die schlimmen Taten zu reinigen, verlangte er von Milarepa, allein und mit eigener Hand neun hohe Steintürme zu bauen, die er danach sofort wieder zerstören musste, weil sie Marpa nicht gefielen. Auch als Milarepas Rücken blutig vom Steineschleppen war, zwang Marpa ihn weiterzubauen.

Schließlich war Milarepa so erschöpft und am Ende mit sich und der Welt, dass er seinem Leben selbst ein Ende setzen wollte. Jetzt war der Zeitpunkt gekommen, an dem Marpa ihm Belehrungen und Einweihungen gab. Hingebungsvoll befolgte Milarepa jede Aufgabe, die sein Lehrer ihm stellte. Das Ende kennen wir: Milarepa gilt als der König der Yogis, seine Gesänge zur Erleuchtung haben ihn unsterblich gemacht.

Auch zu Buddhas Zeiten lebte ein Mörder, Aṅgulimāla mit Namen, was „Fingerkette“ bedeutet. Er war im ganzen Land wegen seiner Brutalität und Unbarmherzigkeit gefürchtet. Jedem, den er tötete, schnitt er einen Finger ab und fertigte daraus eine Halskette. Der Buddha

erfuhr davon, eilte herbei und zeigte sich dem Mörder. Aṅgulimāla war hoch erfreut, als er einen Mönch alleine durch den Wald gehen sah. Das ist eine leichte Beute, dachte er. Doch es war nicht so einfach. Aṅgulimāla rannte dem Erleuchteten – den er zunächst nicht als den Buddha erkannte – hinterher, konnte ihm jedoch keinen Schritt näher kommen. Schließlich gab er auf, blieb stehen und rief keuchend dem vor ihm laufenden Mönche zu: „Bleib stehen, Mönch!“ Buddha antwortete: „Ich bin schon seit langer Zeit stehen geblieben. Wer hier am Rennen ist, bist du!“

„Wie meinst du das, Mönch?“, fragte Aṅgulimāla. „Ich habe ein für alle Mal aufgehört, den Wesen Gewalt anzutun. Du dagegen bist vollkommen unbeherrscht den Wesen gegenüber. Deshalb stehe ich still, du aber nicht“ (siehe *Majjhima Nikāya* 86, Aṅgulimāla Sūtra). Diese Worte und die erleuchtete Präsenz des Buddha öffneten Aṅgulimāla die Augen, und er sah, aus welcher Verblendung heraus er gemordet, gebrandschatzt und gestohlen hatte.

Der Buddha erkannte seinen Sinneswandel und nahm ihn als Schüler an. Noch im selben Leben erreichte Aṅgulimāla die Arhatschaft.